Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 15 (1846)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, Samstag den 24. Jänner
Nr. 4. 1846.

Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem
katholischen Vereine.

Bis der Himmel und die Erde vergehen, wird nicht Ein Strichlein oder Ein Punkt vom Gesetze vergehen, bis Alles sich erfüllt.
Matth. 5, 18.

Wasser und Licht
im Sinne der alten Religionen, und besonders in Beziehung auf die Taufe und die Lichtmesse.*)

I. Das Wasser.

Die Wiege der ältesten und der am weitesten verbreiteten Religionen (der jüdischen, indischen, persischen, ägyptischen, der christlichen und mahomedanischen) ist Asien, ein herrliches Land. Und gemäß seiner Natur muß es ein herrliches, fruchtbares Land sein; denn es hat neben großem Wasserreichthum große Wärme, und wo die zwei Elemente, Wasser und Sonnenlicht, in einem Lande sich zusammen finden, da ist Fruchtbarkeit. Beide, Wasser und Licht, waren daher in Asien von den ältesten Zeiten an hoch geehrt und gepriesen, und von Indien her durch Persien, Chaldäa, Palästina und Phönizien, durch Aegypten, Vorderasien und Thrazien bis über Hellas hinaus gieng die Lehre der Weisen und Priester:

„Das Ur-Element ist das Flüssige; zuerst schuf Gott „das Flüssige und mit ihm die Bewegung; aus Wasser „gieng das materielle Sein der Welt hervor, und durch „dies Element nur besteht es.“ Und Pindaros noch singt: „Der Dinge Herrlichstes ist das Wasser.“ Nach Moses lag das All zuerst im wüsten Wasser-Chaos durcheinander, bis der schöpferische Geist Gottes über dem Wasser schwebte und Himmel und Erde ordnete. Eben so sinnvoll und tief ist der Glaube, daß die Erde aus dem Wasser hervorgegangen, in der nordischen Edda erfaßt, wo das Wasser das Blut aus dem Ur- und Weltleib Ymir ist, aus der Hirnschaale wurde der Himmel geschaffen; Ymir selber entstand in Ginunga-gap, dem großen Weltbecher der Täuschung, aus kalter Luft und Reifen, die aber, erwärmt von dem Lichte aus Muspellzheim, als Lebenstropfen herabträufelten und so jenen Urleib (die Urmaterie) bildeten durch die Kraft der ewig in sich verborgenen Gottheit; denn nach den deutschen Religionen (siehe Mone's Geschichte des Heidenthums im Norden 1822) besteht alle Zeugung in der durch Täuschung bewirkten Vereinigung der beiden Gegensätze Wasser und Licht; in jeder Geburt ist der Tod schon gegeben, weil sie auf Täuschung beruht, und, wie diese aufhört, sich die Gegensätze, die das Leben gebildet haben, trennen. Warum die Gegensätze in Täuschung sich vereinigen, das ist ein Geheimniß, an welches die nordische Religion den Glauben an den einen unbegreiflichen Gott anknüpfte; durch seine Kraft wird das wärmende Licht aus dem ewigen Glanzsitze gesendet, durch ihn die Gegensätze vermittelt, durch ihn bekommen die abträufelnden Wassertropfen Leben; darum ist er der Unbegreifliche, der über alle Täuschungswelt Erhabene, Namenlose, der nie stirbt, weil er nie geboren wurde.

*) In und durch den Gottmenschen Jesus Christus ist dem Menschengeschlechte die Fülle der Gnade und Wahrheit zu Theil geworden. Aber im Christenthum ist keine Grundwahrheit, die nicht im Alten Testamente schon geoffenbart, angedeutet oder vorgebildet war. Was sich durch unmittelbare Offenbarung und Anordnung Gottes beim jüdischen Volke erhalten hatte, davon finden wir bei den ältesten Völkern wenigstens Spuren, Strahlen des gebrochenen Lichtes. Dies ist dargestellt in den zwei folgenden Abhandlungen über die symbolische Bedeutung des Wassers und des Lichtes. A. d. Red.

Nach orientalischen Begriffen wirkt Gott auf alles Geschaffene durch — Engel; seine Segenskräfte sind Engel, wie's einen Engel des Todes giebt; jedes Element hat seinen Engel, einer der obersten ist der über das Wasser. (Joann. Apocalyps.) Und nach der Zendlehre der Parsen fließt das Wasser vom Throne des Ewigen als Lebensquell der ganzen irdischen Schöpfung voll Kraft und Gedeihen und Genesung, und so steigt zuweilen, von jenem Throne aus, der Engel des Allerhöchsten nieder; da wallen die Heilkräfte, da fleußt neues Leben aus Wasser und Quell. (Siehe Zendavesta III. Bd. übers. v. Kleuker.) Bei Joann. V. 2—4. lesen wir: „Es war zu Jerusalem der Teich Bethesda mit fünf Hallen, in welche sich Kranke, Lahme und Schwindsüchtige lagerten und warteten, bis sich das Wasser bewegte; denn ein Engel stieg herab zu seiner Zeit in den Teich und bewegte das Wasser. Welcher nun der erste, nachdem das Wasser bewegt war, hineinstieg, der ward gesund, mit welcherlei Krankheit er auch behaftet war." Und vom Throne Gottes floß auch der Strom des Lebenswassers, des krystallglänzenden, den der Engel des Herrn dem Jünger Johannes in der Apocalypse XXII zeigte; auf beiden Seiten des Gewässers stand der Lebensbaum, der des Jahres zwölfmal Früchte trägt und dessen Blätter den Völkern zum Heilmittel dienen. Und der auf dem Throne saß, sprach: „Ich bin das Alpha und Omega, wen dürstet, dem will ich aus dem Quell des Lebenswassers umsonst zu trinken geben." XXI. 6.

O eine herrliche, köstliche Gabe Gottes ist im Oriente, im warmen Klima, das Wasser, die Quelle, die Zisterne oder das Bächlein. Lebhaft ist uns dies vor Augen gestellt im I. Buch Moses XXI. in der Geschichte der Hagar, die mit ihrem Knäblein Ismael in die Wüste geschickt wird, wo sie sich verirrt und die Wasserflasche ausgeht, sie legt den schmachtenden Ismael unter eine Palme und setzt sich einen Bogenschuß weit unter eine andere, um des Knäbleins Verschmachten nicht zu sehen, und weint bitterlich; aber der Engel des Herrn flößt ihr Muth ein, und führt sie unfern, daß sie eine Zisterne erblickte; da gieng sie hin, füllte die Flasche mit Wasser und tränkte das Knäblein, das sich schnell zum Leben erholte. Und wo eine Quelle sprudelte oder ein Bächlein dahinfloß, da grünte und blühte alles ringsum lustig und fruchtbar, wie es Ezech. XXXXVII. so schön beschreibt: „Alles, was darin lebet und webet, „wohin diese Flüsse kommen, das soll leben und sehr viele „Fische haben, und soll alles gesund werden und leben, wo „der Strom hinkommt; es werden daselbst sehr viele Fische „sein, gleichwie im großen Meer. Und an demselben Flusse „am Ufer an beiden Seiten werden allerlei fruchtbare Bäume „wachsen und werden alle Monate neue Früchte bringen; „denn das Wasser fließt aus dem Heiligthume." Daher denn so einfach als schön Davids Gebet 103. Psalm:

„Du lassest Brunnen emporquellen in den Gründen, daß „die Wässer zwischen den Bergen hinfließen, daß alle Thiere „auf dem Felde trinken und das Wild seinen Durst lösche. „An denselben sitzen die Vögel des Himmels und singen „unter den Zweigen. Du feuchtest die Berge von Oben „her; du machst das Land voll Früchte, die du schaffest, „und lassest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz „den Menschen, und daß der Wein erfreue des Menschen „Herz, daß die Bäume des Herrn voll Saftes stehen, die „Cedern Libanons, die er gepflanzt hat." Und im Hohen Liede wird die schöne Braut verglichen „einem Garten„brunnen, einem Born lebendiger Wässer, die vom Libanon „fließen."

Ja, alles Herrliche und Treffliche wird mit dem Wasser verglichen; die Vedas der Indier, die Zendavesta der Perser und die heiligen Schriften der Juden und Christen verglichen Gott selber mit dem lebendigen, erquickenden Wasser. „Erkenntest du die Wohlthat Gottes, und wer der ist, der dich um einen Trunk bittet — gewiß, du würdest ihn bitten, und er gäbe dir lebendiges Wasser; denn wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, sagte Christus zur Samaritin dort am Jakobsbrunnen, den wird nimmer wieder dürsten, vielmehr wird das Wasser, das ich ihm reiche, in ihm selbst eine Quelle werden, die hin in das ewige Leben quillt." Und den Juden rief er einst laut zu: „Wen dürstet, „der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, „aus dessen Innerstem werden sich Ströme des lebendigen „Wassers ergießen."

Das Wasser war den Alten ferner nicht nur ein reines, köstliches, erquickendes, sondern auch ein reinigendes, sühnendes Element, und wurde als Weihe aus dem jüdischen Alterthume in den christlichen Kultus hereingebracht; wir finden die heiligen Wasserweihen und Wassersegnungen auch in den indischen und persischen, sowie in den ägyptischen und griechischen Kulten und Mysterien; das Wasser war ihnen das treffendste heilige Bild der Herzensreinigkeit und deshalb auch ein heiliges Geschenk der Gottheit für die sündige, sich bemackelnde Menschheit, um das Bild der Gottheit in sich wieder rein herzustellen, — wer bedürfte dieser Reinigung, dieser Sühne nicht! „Denn sieh, heißt es schon in Hiob IV, unter Gottes Knech„ten ist keiner ohne Tadel, und in seinen Boten findet er „Thorheit"; und Kap. XV.: „Ja, unter seinen Heiligen ist keiner ohne Fehl, und die Himmel sind nicht rein vor ihm." Daher die Waschungen vor einer großen Festfeier, daher Wasserreinigungen nach Sünden und Vergehungen, daher dann die Wassersprengungen, daher die Weihwasserkessel am Eingange in die heiligen Tempel der Juden, sowie der Perser und Aegypter — zur sprechenden Bedeutung: „Rein an Körper, rein an Geist nur dürfe man

der Gottheit sich nahen." Es wird genügen, hierüber auf einige Beweise aus den Religionskulten der alten Völker hinzuweisen.

Als die Israeliten das Gesetz Gottes am Sinai von Gott selber empfangen sollten, sprach Jehova zu Moses: „Gehe hin zum Volke und heilige sie heute und morgen, „daß sie ihre Kleider waschen und bereit seien auf den „dritten Tag; denn da wird der Herr vor allem Volk herab„fahren auf den Berg Sinai." Exod. XIX. 10—12.

Und bei Ezechiel XXXVI. verspricht der Herr den Juden, sie zu holen aus den Ländern der Heiden und heimzuführen, „und ich will rein Wasser über euch sprengen, „daß auch ihr rein werdet. Von all eurer Unreinigkeit „und von all euren Götzen will ich euch reinigen." Und Jesaias I. 16. läßt den Herrn Jehova den Juden seiner Zeit zurufen: „Waschet, reinigt euch, thut euer böses „Wesen von meinen Augen, lasset ab vom Bösen." Ueber die hebräischen Wasserreinigungen sehe man ferner V. Mos. XXI. 6. ꝛc. Und Pilatus wascht nach jüdischer Symbolik seine Hände als unschuldig am Blute dieses Gerechten. Ausführlich spricht das II. Buch der Chronik. IV. von dem großen Wasserbecken, dem „ehernen Meere", und von zehn andern ehernen Wasserbecken zur Reinigung im Vorhofe des Tempels. Vor Troja sollte der zürnende Apollo versöhnt werden: „Siehe, da gebot Agamemnon „Entsühnung sämmtlichen Völkern, und sie entsühnten sich „all' und warfen in's Meer die Befleckung, brachten dem „Phoibos dann an der Meerfluth öden Gewässern trefflicher „Ziegen und Stier untadliche Sühnhekatomben, und es ent„stieg zum Himmel der Duft im Gewirbel des Rauches." — Ilias. I. 314. — Von kleinern Becken d. h. von Weihwasserkesseln ist in dem ägyptischen Kultus die Rede, sowie bei Herodot I. 51. von zwei Weihwasserbecken, welche Crösus nach Delphi schenkte — dergleichen in Indien, in den Feuertempeln der Perser und in Aegypten am Eingange aufgestellt waren, mit geweihtem Sprengwasser gefüllt. Hiebei muß man sich auch erinnern, was das kühle Wasser in der Unterwelt dem Aegypter war. „Das kühle Wasser, so lautet's häufig auf den Mumiendeckeln, soll Gott Osiris dir geben!" Münter, antiq. Abhandlg. War der Wasserkrug in Hermes' und in der Mumien Hand dem Aegypter nicht das trostreichste Zeichen? Wasser war in Aegypten und Hellas Nahrung und Stärkung für den Leib, so auch für die Abgeschiedenen das hoffnungsvollste Symbol — es war dort unten erquickender Trost durch die heilige Lehre, die nur Eingeweihte empfiengen; denn sie zeigte ihnen den Zweck des Lebens und die Hoffnung der Rückkehr aus der Todeswelt in höhere Sphären, wofür ja wieder der Wasserkrug als das Zeichen des Wassermanns im Thierkreise so bedeutsam war. So gewiß nämlich das befruchtende, alles wieder belebende Nilwasser sich alljährlich im Zeichen des Wassermanns über das erstorbene Nilthal ergoß, so gewiß auch wird der Verstorbene nicht in Tod und Finsterniß verbleiben, sondern wieder aufleben und zu neuem, besserm Dasein erwachen. (Siehe noch mehrere Belege in Creuzer's Symb. und in seinen Comment.)

Dem Gesagten gemäß werden wir uns kaum verwundern, wenn die Einwohner eines Landes ihrem Hauptstrome — dem Segen der Auen und Gauen — eine besondere Verehrung zuwendeten; heilig war den Indiern der Ganges, den Aegyptern der Nil, den Germanen der Rhein ꝛc. Keinem Strome wurde und wird noch eine größere Verehrung gezollt und größere Sühn- und Wunderkraft zugeschrieben, als dem Ganges in der Himalayakette; die beiden Ufer des Mittel- und Unterlaufes sind die gesegnetsten der Erde. Wie wir so viele Künste und Wissenschaften, ein geordneteres Staatsleben und bessere Lebensansichten schon frühzeitig in Indien vorfinden, so auch die Verehrung des flüssigen, reinen Elementes und die bis auf uns herabgekommenen Begriffe seiner Symbolik, aber auch die später übertriebenen Meinungen von des Wassers Reinigungskraft. Nicht nur der Hauptstrom Ganges, sondern auch etwa 27 seiner Zuflüsse waren und sind noch den Hindu heilig; von ihnen und dem Ganges sagt Ritter in seiner Erdkunde I. Thl.:

„Zu ihnen zu pilgern, in ihnen zu baden, aus ihren Quellen zu trinken, sich rein von Sünden zu waschen und ein Verdienst für den Zustand nach dem Tode zu erwerben — dies setzte seit frühester Zeit jährlich Hundert Tausende von Pilgern in Bewegung. Der Kranke sucht Genesung im Gangeslande, und der Gesunde sorgt dafür, daß wo möglich seine Asche nach dem Tode in den Strom gestreut werde. Der heilige Fluß fließt ja, vom Himalaya her, aus dem Haupte des großen Gottes. Einer der heiligsten Wallfahrtsorte ist Allahabad; viele Tausend Pilger stürzen sich hier jährlich in die Gangesfluthen und tragen Gefäße voll seines Wassers in die Heimath zurück. Zu Hurdwar zählt man jährlich über 2 Millionen Pilger. Viele Tausende wallfahrten an allen heiligen Neben-Flüssen weiter aufwärts; die ödesten, unfruchtbarsten Gebirgsthäler bis zur Schneekette hin werden dadurch belebt, bevölkert und ernährt. Die Ufer, mehrere 100 Meilen entlang, sind jeden Morgen und Abend von vielen Tausend Menschen belebt, voll betender Braminen, voll waschenden, sich entsühnenden Volkes beiderlei Geschlechtes."

Wie der Ganges in Indien, wurde in Aegypten der Nil verehrt; war er doch des Osiris Strom, seine sichtbarste Offenbarung unten, wie es die Sonne oben war. Ja, Herodot erzählt II. 90.: „Wer im Nil ertrank, von

dem glaubte man, die Gottheit selbst habe ihn weggerafft, er wurde für glückselig gepriesen."

Eine ähnliche Verehrung finden wir auch bei den Juden; denn alljährlich wurde schon zu Josue's Zeiten des Jordan's Wasser feierlich gesegnet. Jos. Antiq. V. 1. Sodann gieng alles Volk, um die Segnung zu empfangen, in den Strom, jeder mit einem leinenen Gewande angethan, das sorgfältig aufbewahrt wurde, um einst als Leichentuch bei der Begräbniß zu dienen. Gregor von Tours de Gloria Martyr. cap. 17, bezeugt, daß zu seiner Zeit durch das reinigende Jordanwasser viele vom Aussatze befreit worden, wie einst Naeman von Damaskus, nach II. Kön. V. 10. und Joseph Antiq. XVIII. 6. (Unlängst, im Jänner 1842, wurde der Kronprinz Englands mit zwei Flaschen Jordanwasser getauft.)

Endlich erinnere ich kurz noch an die Meer-, Fluß- und Quell-Gottheiten, Najaden, Nixen ꝛc., worin uns die heidnische Abirrung von uralten einfachen Wahrheiten und religiöser Anschauung des Naturlebens entgegentritt. Anders bei den Alt-Persern oder dem Zendvolke Zoroasters, von dem die Kirchenväter bezeugen, daß es, so wie das Abendmahl und die Firmung, auch die Wassertaufe als entsühnendes und heiligendes Symbol in seinem tiefsinnigen Kultus hatte. (Justin. Apolog. I. und Tertull. de Baptism. 5. und Idem de præscript. 40.). Die Israeliten und Juden begannen schon frühe, von den Proselyten aus den Heiden, als äußeres Symbol der innern Reinigung, die Wassertaufe zu fordern; ja, je näher die Fülle der Zeit kam, und mit ihr der ersehnte Messias (was sie auch Verkehrtes und Sinnliches unter diesem Worte verstanden) kommen sollte, desto unwürdiger hielten sie sich selber, seiner herrlichen gnadenreichen Erscheinung, desto überzeugter wurden sie, sie selbst bedürften des Reinigungsaktes, der entsühnenden Wassertaufe gleich den heidnischen Proselyten. (Man sehe Schöttgen in seinen horis 2. pag. 780, wo er aus rabbinischen Schriften die nöthigen Beweise jenes Gefühles unter den Juden giebt.)

Mitten unter dem immer unheilbarern Zerfalle, mitten unter der Zersplitterung der Juden in sich selber, unter immer größerer Sehnsucht nach dem erwarteten Retter des Volkes, „einem Propheten wie Moses, den ihnen Gott der Herr aus ihren Brüdern erwecken sollte und dem sie zu gehorchen hätten," (V. Mos. XVIII. 15.) mitten unter dem verkehrten Wirken theils einer heuchlerischen Pharisäer-Priesterschaft, theils der ungläubigen, für alles Höhere abgestumpften Sadduzäer-Sekte, während der Kern der Nation, wenn auch nur ein kleiner, noch unverdorben und gesund blieb — mitten unter dem Drucke des übermächtigen heidnischen und entsittlichten Römervolkes und kleiner Fürsten — um diese Zeit der politischen und moralischen Zerrüttung des Judenthums trat in der an den Jordan gränzenden Wüste der Nasiräer Johannes auf und forderte streng und ernst, gleich der Jesai'schen „Stimme in der Wüste" (XXXX. 3), als würdige Vorbereitung auf den nahen Messias und auf das nahende Messias-Reich, als Hauptsache und vor allem aus die *Μετανοιαν*, d. h. innere Umwandlung, Sinnesänderung, die durch das Wort Pönitentia und Buße wahrlich nicht genügend übersetzt wird. Und das Volk glaubte, bekannte ihm seine Unwürdigkeit, als Mitglieder in den zu erneuernden Gottesbund und in das göttliche Reich einzutreten, und bat um die Reinigungstaufe, um entsühnt zu werden von jeder ausschließenden Schuld, und sodann mit erneuertem Herzenssinne und als würdige Israeliten der Glückseligkeit des messianischen Reiches theilhaftig zu werden. Und Johannes belehrte sie, er sei nicht mehr als die Stimme des Rufenden in der Wüste — nur dazu berufen, das Volk Israel vorzubereiten, es zur Besonnenheit und Erkenntniß zu führen, auf daß es in sich gehe, sich bekehre und sich vornehme, inskünftig treu zu wandeln vor dem Herrn; sodann ertheilte er ihnen dort im heiligen Jordanflusse die reinigende Wassertaufe, die messianische Lustration, die Vorbereitungsweihe; was aber die Taufe auf den Geist Gottes, auf den Feuergeist des Guten und Heiligen, auf das geistige Feuer der Tugend und Frömmigkeit und der höhern Weisheit betreffe, was ja die Propheten Jesaias XXXXIV. 3. und Joel III. 1—5. auf den Beginn des messianischen Reiches geweissagt, da verwies er demüthig auf den Höhern, auf den von Moses versprochenen größern Propheten, dessen Schuhriemen aufzulösen er nicht würdig sei — auf den hin, der da vermöge, mit dem äußern Reinigungszeichen auch die **innere Gnade**, und als **Gottmensch** Göttliches, Gottes Geist zu ertheilen, der da sei im Herzen der Menschen ein Feuer, das von allem Ungöttlichen und Sinnlichen reinigt und läutert, alles Böse verzehrt und den Menschen zu Gottes Kind umwandelt.

Nachdem später die Juden, „Jesum von Nazaret, den Mann, der von Gott selbst unter ihnen beglaubigt wurde durch Thaten, Wunder und Zeichen, an's Kreuz geheftet und getödtet, nachdem ihn aber Gott auferweckt, und gelöset hatte die Schmerzen des Todes — er ihn also im Todtenreiche nicht gelassen, und sein Fleisch die Verwesung nicht gesehen hatte, so sammelte er um sich noch einmal, vor seinem Heimgange zum Vater, seine Jünger und sprach: Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben. Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe; und seht, ich bin bei Euch alle Tage bis ans Ende der

Welt". Act. II. 22 — 31 und Matth. XXVIII. 18 — 20, auf daß „in der Fülle der Zeit" wahrhaft erfüllt werde, wovon alle frühern Reinigungen der Indier und Parsen, der Aegypter und selbst der Hebräer gleichsam nur Typen und Vorbilder waren, und auf daß, wo immer die Reinigung und Sühne in der vorchristlichen Zeit eingetreten war, man wisse, sie sei geschehen auf jene Macht hin, die Gott seinem Sohne, dem Gottmenschen, der da ist das wahre Licht der Menschen und die volle Wahrheit, ertheilt hat, vermöge der väterlichen Vorsehung, wodurch er hienieden, von Anbeginn an, ein göttliches Reich — für sich aus Liebe und Gnade — gründen wollte, das wir aber in Reinheit und Liebe in uns aufnehmen sollen. Coloss. I. 16. Philipp. II. 10. 12, Joann. I. 11. Daher Christus das einfache, allbekannte Symbol der Herzensreinigung, die Wassertaufe — wählte, und — als Gottmensch, dem alle Macht gegeben — die Gnade des göttlichen Geistes damit verband — für die durch das Wasser Gereinigten und mit ihm zu neuem, geistigem Leben Erstandenen. Röm. VI. 3. 4. Coloss. II. 2. Ephes. V. 26. B.

Kirchliche Nachrichten.

Tessin. Am 10. d. hat der Große Rath den Gesetzesvorschlag gegen die Welt- und Regulargeistlichkeit angenommen, dem Kardinal-Erzbischof von Mailand überdies das Mißfallen über seine Protestation ausgesprochen. Durch Kanonenschüsse wurde dieser Beschluß von den Jakobinern bekannt gemacht. Verhehlen kann man sich nicht, daß es im Tessin eben nicht wohl bestellt ist und daß selbst die Wächter des Heiligthums hier nicht zu großen Hoffnungen berechtigen. Allein der Kampf gegen die Religion und Kirche bringt nicht gute Früchte. Kein Katholik, der seinen Glauben nicht schon abgeworfen, läßt sich denselben mit Gewalt nehmen. Daß man diesen Beschluß für den Anfang von Größerem zu betrachen hat, zeigt das Benehmen der Radikalen. Anderseits regt sich denn doch das Volk lebendiger als man glaubte, und wenn der Große Rath über dessen Petitionen ohne großes Bedenken wegschreitet, so dürfte ihm die Sache nachgehends doch etwas zu bedenken geben.

St. Gallen. Bei der protestantischen Pestalozzi-Verehrung in Balgach wurde das Portrait des „Verewigten" zur Verehrung aufgestellt, Ausfälle auf die katholischen und protestantischen Finsterlinge und auf die Kanonisation heiliger Personen in der katholischen Kirche gemacht, endlich Pestalozzi als ein Kommunist dargestellt, der Kommunismus durch Bibelstellen als christlich vertheidigt, und dem Kommunismus ein Lebehoch gebracht, das mit Beifall aufgenommen wurde. Wir hielten Pestalozzi immer noch für

besser, als daß er fremdes Gut hätte stehlen wollen. Man darf sich nicht wundern, daß der Kommunismus in Waadt, Bern, Zürich, St. Gallen und andern protestantischen Orten so üppig aufblüht, da man ihn aus der Bibel als ächt christlich darzustellen weiß, vielleicht sogar auf Kanzeln predigt.

Rom. Französische Blätter melden, der Bischof von Algier, Mons. Dupuch, habe dem hl. Stuhle seine Entlassung eingereicht, um in ein Trappistenkloster eintreten zu können, und der hl. Stuhl habe die Entlassung angenommen. Dupuch war seit 1838 der würdige Nachfolger des am 28. Aug. 430 gestorbenen hl. Augustin. — Auf besonderes Ansuchen des französischen Königs hat der Papst den Erzbischof von Aix zum Kardinal ernannt, aber erst nachdem dieser sich ausgewiesen, daß er das Verhalten des französischen Episkopats in der Unterrichtsfrage nicht mißbillige, sondern unterstützt habe.

— 1. Januar. In Folge mehrerer Konferenzen des Reichskanzlers Grafen von Nesselrode mit dem Kardinal Lambruschini hat ersterer vorgestern einen Kourier über Wien nach St. Petersburg abgefertigt. Graf v. Nesselrode wünschte noch vor seiner bevorstehenden Abreise mehrere Punkte abzumachen. Für diese ganze Angelegenheit ist es als ein wahres Glück anzusehen, daß sie endlich direkt, ohne Mittelperson, von zwei Staatsmännern behandelt wird, welche sich gegenseitig große Achtung zollen und Geneigtheit besitzen, sich zu verständigen.

Oesterreich. Hier wurde amtlich bekannt gemacht, daß Herr Dr. Friedrich Hurter zum Hofrath und Reichshistoriographen ernannt sei, über welche Auszeichnung unseres Landsmannes sich die Radikalen der Schweiz nicht wenig ärgern.

Belgien. Der Bischof von Lüttich hat seine Diözesanen durch einen schönen Hirtenbrief zu einer würdigen Feier des künftigen Fronleichnamsfestes eingeladen, an welchem sich das sechste Jahrhundert erfüllt, seit dieses Fest zuerst in Lüttich begangen und von da auf die ganze Kirche ausgedehnt wurde. Der hl. Stuhl hat der Kirche von Lüttich ein vierzehntägiges Jubiläum auf diese Zeit gewährt.

Baden. Nachdem der protestantische Predikant Zittel in der Kammer beantragt, alle Sekten, namentlich die Rongeaner im Lande zu dulden, laufen von allen Seiten Petitionen und Protestationen der Katholiken gegen das Rongethum und gegen Zittels Antrag ein.

Preußen. Berlin. Immer noch kommen neue Abgesandte zum großen protestantischen Konzil; aber beinahe jeder Abgesandte bringt eigene Anforderungen, Absichten und Instruktionen mit, so daß man billig an einem erfolgreichen Ausgange der großen Angelegenheit zweifelt, worüber selbst

protestantische Stimmen sich unverholen aussprechen. Der Eine will ein allgemeines christliches Bekenntniß, der Andere die alten symbolischen Bücher, ein Dritter neue Bekenntnißschriften, ein Vierter unbedingten Fortschritt, ein Fünfter Handhabung des Bestehenden, ein Sechster Rückgang auf die Zustände vor 300 Jahren und ein Siebenter sucht aus all diesem eine neue Komposition zu bilden, um der protestantischen Kirche neuen Klang zu verschaffen.

Frankreich. In der Diözese Cambrai sind letztes Jahr 34 Protestanten zum Katholizismus übergegangen. — Der Bischof von Bordeaux hat letztes Jahr den Sträflingen im Zuchthaus von Rochefort eine Mission gehalten. Der Seelsorger dieses Zuchthauses dankte dem Bischof durch Schreiben vom 15. Dezember, worin man folgende tröstliche Worte liest: „Ihre letzten Worte fielen nicht auf ganz unfruchtbares Erdreich, täglich stellen sich einige Sünder, die während der Mission widerstanden hatten, zur Versöhnung ein, andere werden diesem Beispiele nachfolgen. Alle Abende empfiehlt man sich nach dem Abendgebet in den Schutz der Gottesmutter durch Absingen einiger rührender Strophen; die Schlechtesten sind dann nicht selten die eifrigsten im Gebet und Gesang, dann aber auch schon auf dem Weg der Besserung. Folgendes Faktum hat alle unsere Hoffnungen übertroffen und läßt sich nur als Wirkung der göttlichen Gnade erklären. Einige Sträflinge nämlich lasen die Annalen für Verbreitung des Glaubens und zeigten darauf großes Verlangen, in den Verein aufgenommen zu werden. Um ihrem Verlangen zu entsprechen, ermahnte sie Herr Filhou, sich mit einigen Kameraden zu vereinigen, daß sie eine oder zwei Sektionen bilden könnten. Bei seinem ersten Besuch verlangten hundert Sträflinge freiwillig aufgenommen zu werden, sich glücklich schätzend, etwas zu diesem Werke beitragen zu können. Mein Mitbruder belobte auf der Kanzel zwar ihren Eifer, stellte ihnen aber vor, daß ein Beitrag von monatlich 20 Centimes für sie ein großes Opfer wäre, sie sollten die Sache reiflicher überlegen, vielleicht werde sich ihre Zahl dann vermindern. Aber einige Tage nachher verlangten noch 300 Sträflinge, und zwar diesmal solche, welche die Mission nicht mitgemacht hatten, dem Vereine zugezählt zu werden, und übernahmen mit Freuden das Opfer. Man mußte ihrem ernsten Verlangen entsprechen. Im Allgemeinen ist der Eifer bei den Bekehrten dauerhaft, in der Anstalt herrscht Ordnung, die Polizei hat beinahe keine Strafen mehr zu verhängen. Gewisse Leute wissen gar nicht, was sie hiezu sagen sollen, sie wollten die Bekehrung nur als Heuchelei ausdeuten; jetzt müssen sie selbst bekennen: Da ist der Finger Gottes. Ich bitte Sie, Hochw. Bischof, vor Gott dieser Menschen eingedenk zu sein, denen Sie so viel Gutes gethan haben, und die nur mit gerührtem Herzen vom Erzbischof von Bordeaux sprechen" ꝛc.

Deutschland. Die „Augsburger Postzeitung" veröffentlicht folgenden Brief eines zum Rongethum übergetretenen Geistlichen an einen ehemaligen Amtsbruder: „... Ich beschwöre Sie deshalb bei Allem, was Ihnen lieb und theuer ist, wenden Sie Sich ja nicht zur deutschkatholischen Sache, denn sie ist, ich sage es vor Gott und der Welt, Nichts und wieder Nichts; es fehlt ihr alles, was einer christlichen Kirche Noth thut. Sie machen Sich im höchsten Grade unglücklich, und kommen über kurz oder lang an den Bettelstab. Ich rathe Ihnen nicht ab, als ob ich Nachtheil zu befürchten hätte von Ihrem Uebertritt, ich bin kein Nebenbuhler zu Ihrer Stelle, ich will nichts von N. N., überhaupt Nichts vor einer deutschkatholischen Gemeinde mehr hören und sehen. Ich werde demnächst wieder öffentlich mich mit der katholischen Kirche vereinigen und aussöhnen, weil ich ihr Unrecht gethan. Ein Gleiches wird demnächst auch Butterstein thun, der, nachdem er die Gemeinde in St. gegründet, nun auf's schnödeste von den Mitgliedern behandelt wird. Die Ulmer haben den Würmle schändlich entlassen, der dortige Vorstand ist nichts als eine Handvoll —; Würmle selbst wird, bevor noch das Jahr um ist, auf welches er gedungen, in Stuttgart seine Rolle ausgespielt haben. So eben kommt er von dem Kriminalamt, wo er Namens des bischöflichen Ordinariates in Rottenburg von dem hiesigen Dekan Ritz wegen Schmähungen gegen die katholische Kirche verklagt worden ist; wie dieser Handel enden wird, das weiß Gott! Vor einigen Tagen wurde er auf die Stadtdirektion geladen, wo er unterschreiben mußte, er dürfe nicht taufen, nicht copuliren ꝛc. und den Kindern den Religionsunterricht nicht ertheilen. Das ist ein böses Prognostikon! Bleiben Sie also in der römisch-katholischen Kirche und verwenden Sie Ihre schönen Talente in Zukunft nicht in destructionem sondern ad ædificationem Ecclesiæ catholicæ, das wird Ihnen mehr Ehre vor Gott und der Welt machen, als alle Bekämpfungen der Kirche, deren angebliche Mißbräuche im Laufe der Zeit von selbst schwinden werden. Ich habe in N. N. gepredigt und dieser verführten und verblendeten Gemeinde die Bedingungen auseinandergesetzt, unter welchen sie allein Anerkennung vom Staate und andern Kirchen hoffen könne, nämlich wenn sie offen und unumwunden sich zu den Fundamentalwahrheiten des Christenthums bekenne; ich habe statt Anerkennung und Dank nur Schmach und Spott erhalten. Ich predigte Christum als Gottes- und Menschensohn; den Einen war die Predigt ein Aergerniß, den Andern eine Thorheit. Ich mußte also sehen, daß ich keine Christen mehr vor mir habe. Darum habe ich dieser perfiden Compagnie auch den Rücken gekehrt. Das Ganze ist nichts als

eine politisch-religiöse Komödie, es ist die ecclesia infidelium. Sie waren ja Augen- und Ohrenzeuge des lächerlichen Treibens bei der Synode, wo der eine Abgeordnete die Kirche auf das deutsche Volk, der andere aber sie auf die moderne Wissenschaft baute! Es gehört durchaus kein prophetischer Geist dazu, den Untergang des Deutsch-Katholizismus vorauszusagen; er trägt den Stempel der Vergänglichkeit ganz in sich. Das ist keine Kirche der Versöhnung zwischen Katholiken und Protestanten, sondern ein Clubb von Nichtsglaubenden und hohlen Rationalisten. Da kann ein redlicher Geistlicher nichts wirken, denn jeder Commis-voyageur, jeder Fabrikarbeiter ist hier ein Papst; das Joch ist härter und drückender als in der römischen Kirche, weil von Ignoranten aufgelegt! So stellt man Kommödianten und nicht Seelsorger an wie in der deutschkatholischen Kirche. Noch einmal, existiren kann dabei kein christlicher Mann, zumal wenn es ihm nicht gegeben ist, über römische Katholiken und gläubige Protestanten wie ein Sperling zu schimpfen und loszuziehen. Ich bitte Sie also noch einmal um Ihres eigenen zeitlichen und ewigen Wohles willen, lassen Sie sich nicht locken, sondern bleiben Sie ein Christ!"

England. Abermals ist ein Oxforder Puseyit, der Hochw. E. Estkourt, Mitglied des Exeter-Kollegiums, zur katholischen Kirche übergetreten. Hingegen wird der Angabe widersprochen, daß Hrn. Marshall, dem vormaligen Pfarrverweser in Swallocliffe, Wiltshire, 30 seiner Pfarrkinder bei seinem Uebertritt gefolgt seien. Er that den Schritt ganz allein. — Die Protestanten in Irland verachten die Akademiebill, wodurch Schulen für alle und eben darum für keine Religion errichtet werden sollen, eben so gut als die Katholiken, und sammeln Geld, um konfessionelle Schulen errichten zu können.

— Die „Morning Post" meldet: Herr Newman und seine Freunde werden Littlemore verlassen, um in einem Kollegium bei Birmingham unter Leitung der Bischöfe Walsh und Wiseman die Theologie zu studiren. Die HH. Copes, Collyns, Neawe und Eastcourt bleiben in Prior-Park bei Bath; Hr. Oakeley geht in's Kollegium St. Edmund bei London; Hr. Simpson von St. Johann im Kollegium in Oxford hat sich in die katholische Kirche aufnehmen lassen.

Frankreich. Voriges Jahr ist zu Paris ein 80jähriger Rabbiner und Lehrer der thalmundischen Schule, Namens Michael Simeon, zum Katholizismus übergetreten. In solchem Alter ist gewiß der Verdacht unredlicher Gesinnung bei einem so wichtigen Schritte ausgeschlossen und das Alter verdient Achtung. Aber der Katholik darf auf solche edle Gesinnung nicht rechnen, muß sich auf Verläumdungen gefaßt

machen. Das thaten lichtfreundliche Juden in zwei ihrer Blätter, worin sie ausgaben, dieser „Schulmeister" möchte wieder Jude werden, wenn er nur zu leben bekäme. Wann dieser ihnen bemerkt, die Juden haben kein Priesterthum, noch Altar, noch Opfer, wie es die Propheten vorgesagt, also sei das Judenthum verworfen, so erwidern die Lichtfreundlichen: „diese poetischen Stellen sind Gemeinplätze, die man den Bekehrungshändlern überlassen darf, die sie zum Aushängschild ihrer Boutique machen." So höhnen diejenigen, welche immer die Bibel im Munde führen, die Bibel, wenn es dienlich ist; ihnen sind alle Religionen gleich gut, in allen lassen sie selig werden; aber wenn ein Mensch im Katholizismus seine Seligkeit sucht, bekommt er es gewiß zu fühlen. — Graf Montalembert brachte die Angelegenheiten der Christen Syriens in der Pärskammer zur Sprache, woraus sich ergibt, daß die türkische Regierung mit größter Parteilichkeit die katholischen Maroniten entwaffnet hat, die Drusen dagegen, ihre Feinde, nicht; die Entwaffnung wurde so vorgenommen, daß mehr Waffen abgefordert wurden, als die Christen haben konnten; lieferten sie die geforderte Zahl nicht aus, so wurden sie furchtbar geprügelt, so daß sie Waffen von den Drusen kauften, nur um sie den Türken ausliefern zu können. Die Grausamkeit der angeblich pazifizirenden Türken war unglaublich: die Weiber wurden geschändet, gefoltert, ins Wasser geworfen und zuletzt mit Rauch erstickt; Greise und Kinder wurden gefoltert, Priester gegeißelt und an den Füßen aufgehängt, die Bischöfe gegeißelt, das hl. Sakrament in den Koth gezogen. Der protestantische Agent, der unter dem Namen eines Bischofs von England und Preußen nach Jerusalem geschickt worden, half nach Kräften zu diesen ächt türkischen Grausamkeiten gegen die Katholiken. Rußland half ebenfalls dazu. Der Minister Guizot mußte diese Fakten zugestehen und mit leeren Hoffnungen vertrösten. So weit haben es die christlichen Mächte Europas gebracht, daß sie nicht einmal ihre Glaubensbrüder gegen die Türken zu schützen vermögen. — An der Universität zu Paris lehrte ein christlicher Professor Namens Lenormant die Geschichte. Was thut die tolerante Unglaubenspartei, um ihn los zu werden? Sie bestellt einige Bursche, die nicht Schüler des Professors sind, daß sie durch Lärm und Unfug die Vorlesungen stören. Als Lenormant den Fakultätsdekan um seinen moralischen Einfluß ersuchte, dem Unfug zu steuern, und der Minister des Unterrichts das Ansuchen unterstützte, verweigerte der Dekan seine Hülfe, weil er die Ansichten des Professors nicht theile. Lenormant sah sich genöthigt, seine Stelle niederzulegen. So leidet man keinen christlichen Lehrer, wo die Ungläubigen die Herrschaft führen. — Am 6. d. legte Mad. Hatton aus London in Lisieux das kathol. Glaubensbekenntniß ab. Sie hatte daselbst im Kloster der göttlichen

Vorsehung zwei Töchter, die ihrer Mutter die volleste Freude der Ueberzeugung und das Tröstliche der Verehrung Mariä und des Gebetes für die Verstorbenen schilderten, so daß die Mutter die Briefe nicht aus den Händen legen wollte. Während die zwei Kinder für ihre Mutter beteten, erhielt diese ein unüberwindliches Verlangen, ihre Töchter zu sehen; sie reiste hin, sah die freudige Beruhigung ihrer Töchter, ließ sich unterrichten und endlich mit voller Ueberzeugung in die katholische Kirche aufnehmen. Der Priester legte der Neubekehrten und der ganzen Gemeinde das Gebet für die Bekehrung Englands angelegentlichst an's Herz.

Preußen. Sämmtliche Vorsteher d. Kirchen in Halle haben an die in Berlin versammelten Väter die Bitte gerichtet, „es wollen dieselben auf Abschaffung der symbolischen Bücher und Einführung eines neuen durchaus unverfänglichen Symbols wirken, dessen dogmatischer Inhalt Niemanden einen Anstoß, dessen Kürze Jedem die Möglichkeit gebe, je nach Einsicht und Bedürfniß seinen besondern Glaubensinhalt hineinzulegen." So ist es also Protestantismus, anstatt mit heiligem Ernst und mit aller Gewissenhaftigkeit zu forschen und zu erklären, was die geoffenbarte Glaubenswahrheit sei, ist man nur darauf bedacht, eine Formel abzufassen, die am wenigsten Anstoß dem Unglauben biete. Auch der lichtfreundliche Pfarrer Uhlich hat den Berlinern in einem Schreiben nachgewiesen, wie nothwendig die Glaubensfreiheit zum Wesen des Christenthums gehöre, und wie furchtbare Folgen jeder Glaubens- und Lehrzwang nach sich ziehe, indem er Verwirrung anrichte und zur Heuchelei führe. Es ist auffallend, wie die Ungläubigen immer über Heuchelei klagen; es scheint, sie seien mit diesem Gebrechen aus höchst eigener Wahrnehmung sehr wohl vertraut.

— Die furchtbare Bedrückung der Weber in Schlesien durch die Fabrikherren veranlaßte die Handarbeiter zu einem strafbaren Aufstand gegen die Fabrikanten und Zerstörung der Maschinen. Die Regierung füllte die Kerker mit Strafbaren, that jedoch nichts zur Linderung ihres Schicksals. Der Bischof von Breslau verwendete all seine Habe, um Schulen für Handspinnereien zu errichten. Allen, die diese Schulen besuchen, zahlt der Bischof ihren Taglohn ohne Abzug und überläßt ihnen den Arbeitsertrag. Hiedurch bewirkt er, daß die Maschinen die Konkurrenz mit der Handspinnerei nicht bestehen können; den armen Arbeitern aber rettet er ihren Erwerb. — Gleichwie Dr. Rupp in Königsberg, hat auch der Prediger Detroit an der französisch-reformirten Kirche in Berlin gegen den Symbolzwang am Neujahrstag protestirt und eine „freie Kirche" gegründet. Die Rationalisten in Königsberg haben seit ihrer Absonderung schon zwei Glaubensbekenntnisse zu Tage gefördert, was als Beweis thätigen Lebens ausgekündet wird.

Literarische Anzeigen.

Durch Gebr. Räber ist zu beziehen:

P. E. Menne's katechetischer Unterricht über die Sakramentalien der katholischen Kirche. Neu herausgegeben von Pfarrer J. Ackermann in Emmen. Rorschach 1846.

Dieses in neuer Bearbeitung hier erscheinende Werklein behandelt einen wichtigen Gegenstand in sehr zu empfehlender Weise. Das Werklein ist übrigens als ein sehr gutes schon genugsam bekannt.

Westermayer, A. Zeitgemäße Glaubens- und Sittenpredigten. 2 Bde. Mit dem Bildnisse des Verfassers. (92 Bgn.) gr. 8. Velinp. 6 fl.

Diese Predigten, welche die wichtigsten Lehren des katholischen Glaubens und der Disziplin in einer schönen, klaren und einfachen, das höhere Publikum eben so ansprechenden, wie dem minder gebildeten zugänglichen Sprache erörtern, füllen zwei starke gr. 8. Bde., die sich gegenseitig ergänzend, einen vollen Jahrgang bilden. Sie sind besonders geeignet, den Katholiken von dem Geiste und Wesen seiner heiligen Kirche, von der Unhaltbarkeit aller Irrlehre, überhaupt aber von dem wahren Verhältnisse, in welchem die christlichen Konfessionen zu einander stehen, in die genaueste Kenntniß zu setzen. Da der Hochw. Hr. Verfasser wegen mehrerer dieser Predigten angefeindet und lange Zeit vor den Gerichten herumgezogen wurde, so werden sie um so größeres Interesse erwecken. Er hat jedoch zu seiner Freude die Genugthuung gehabt, vom königl. Appellationsgericht und von der königl. Regierung durch die Erkenntnisse vom 7. April und 18. Dezember 1843 von den gegen ihn erhobenen Beschuldigungen der Aufreizung und Friedensstörung freigesprochen worden zu sein, ein Beweis, daß diese Predigten, fern von aller Gehässigkeit und Aufreizung, sich vielmehr innerhalb den Schranken christlicher Mäßigung bewegen, und den Allerhöchsten Verordnungen, Polemik auf der Kanzel betreffend, zu entsprechen beflissen waren.

Bei Gebr. Räber in Luzern ist erschienen und zu haben:

Etat der Welt- und Ordensgeistlichkeit des Kantons Luzern auf das Jahr 1846.

8. 30 Seiten. Preis 2 bz.

Verantwortliche Redaktion: M. Zürcher. — Druck und Verlag von Gebrüdern Räber in Luzern.